

„Cantate Domino!“ 50 Jahre Augsburger Domsingknaben

**Predigt von Bischof Dr. Bertram Meier bei der Pontifikalmesse
anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Augsburger Domsingknaben
am 31. Oktober 2026 im Hohen Dom zu Augsburg**

Schriftlesungen: Jes 55,10–11; Kol 3,12–17; Joh 15,1–17

Liebe Augsburger Domsingknaben,
liebe Ehemaligen, Eltern und Angehörige,
liebe Verantwortliche und Freunde der Dommusik,

„Nun jauchzt dem Herren, alle Welt. Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt“ – so haben wir zu Beginn dieser Heiligen Messe gesungen. Es ist ein Aufruf, Gott mit der eigenen Stimme für seine unendliche Liebe und Treue zu loben.

Ihr, liebe Domsingknaben, tut dies mittlerweile schon seit fünfzig Jahren und ich durfte Euch bei manchen Eurer Auftritte begleiten. So ein Jubiläum kann ein Anlass sein, dankbar zurückzublicken auf das, was segensreich gewachsen ist. Dabei sind es eigentlich weit mehr als 50 Jahre, wenn man bedenkt, dass die Ursprünge des Chores bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Obgleich es spannend wäre, diese langjährige Entwicklung genauer zu betrachten, will ich nun keinen historischen Abriss geben. Auf einen entscheidenden Moment aber möchte ich verweisen: Der ehemalige Domkapellmeister Rudolf Brauckmann hat in den 1970er Jahren den jungen Musikstudenten Reinhard Kammler ermutigt, die zwischenzeitlich abgebrochene Tradition der Domsingknaben wieder aufzunehmen. Mit der Unterstützung einer meiner Vorgänger, nämlich Erzbischof Dr. Josef Stimpfle, erfolgte im Jahr 1976 die Neugründung.

Der weitere Verlauf dürfte den meisten bekannt sein: Herr Kammler wurde 1978 Domorganist und 1995 Domkapellmeister. 1986 zogen die Domsingknaben in das Haus St. Ambrosius ein, wo sie für viele Jahre einen guten Platz hatten nicht nur für die musikalische Ausbildung, sondern auch für das

gemeinschaftliche Zusammenleben. Im Jahr 2020 übernahm dann Domkapellmeister Stefan Steinemann die Gesamtleitung der Domsingknaben, die in diesen fünfzig Jahren zu einem weltbekannten Aushängeschild der Stadt Augsburg wurden, über das wir uns alle wahrlich freuen können.

Fünf Jahrzehnte – das ist eine Geschichte voller Musik, Proben und unzähliger Auftritte im liturgischen und außerliturgischen Bereich. Wenn ich in die Runde blicke, sehe ich Generationen von Domsingknaben, die alle Erinnerungen in sich tragen. Manche denken vielleicht an besonders schöne Kompositionen, die man mal gesungen hat; andere an große Konzertreisen und wieder andere an die persönlichen Verbindungen, die im Laufe der Zeit entstanden sind.

Als Bischof und Freund der Domsingknaben möchte ich heute einen Punkt hervorheben, der mir am wichtigsten erscheint: Das Bewusstsein, dass es den Domsingknaben ins Stammbuch geschrieben ist, zur Ehre Gottes zu singen, und sich anlässlich des Jubiläums neu vor Augen zu führen, welch große Freude und wertvoller Dienst der Verkündigung das gemeinsame Singen ist, der uns allen dabei helfen kann, die eigene Gottesbeziehung zu festigen und in anderen zum Klingen zu bringen. Gerade Herr Kammler hat mit seinem Team darauf besonderen Wert gelegt. Und so rufe ich Euch heute zu: Vergesst Eure Wurzeln nicht. Sie liegen im Dom. Erst wer um die Wurzeln weiß, bekommt Flügel, um auszustrahlen und in die Ferne zu schweifen.

Dies spiegelt sich auch in den für den heutigen Tag bewusst ausgewählten Schriftlesungen.

1. Resonanzraum sein für Gottes Wort

Da haben wir in der ersten Lesung zunächst die Worte des Propheten Jesaja vernommen: Wie der Regen vom Himmel fällt, die Erde tränkt und alles zum Blühen und Wachsen bringt, so ist es auch mit dem Wort Gottes, das die Menschen erreicht (vgl. Jes 55,11). Wo also die Botschaft des Herrn auf offene Ohren stößt, verändert sie das Leben und lässt uns innerlich reifen. Ein wunderbares Bild.

Nun leben wir in einer Zeit, in der täglich so viele Nachrichten und Wortmeldungen auf uns Menschen einprasseln, dass es schwer ist, überhaupt noch offen zu bleiben und die Stimme Gottes in all dem Lärm herauszuhören. Hier kann die Musik einen Unterschied darstellen, insofern sie uns auf einer anderen Ebene anspricht. Viele kennen das, wenn man eine bestimmte Melodie hört, die einen innerlich berührt, Erinnerungen weckt, Trost schenkt, eine Sehnsucht wachruft oder einfach Freude auslöst. Ich bin sicher, dass jeder Domsingknabe es schon erlebt hat, wie ergreifend es sein kann, den Dom mit Gesang zu erfüllen, und ich bin überzeugt, dass sich hier auch ein Raum öffnen kann, in dem wir Gottes Gegenwart in uns spüren können.

Dazu müssen wir übrigens nicht immer alle theologischen Implikationen der jeweiligen Liedtexte verstanden haben, wobei ich für jede liturgische Unterweisung dankbar bin, die im Haus St. Ambrosius in den letzten 50 Jahren geleistet wurde. Dieser Aspekt sollte nie vernachlässigt werden. Der geistliche Gehalt der Texte ist eine Form des Wortes Gottes, das wir auch unbewusst in uns aufnehmen. Umso wertvoller ist die Einrichtung der Augsburger Domsingknaben, bei der junge Menschen schon früh und regelmäßig in Berührung kommen mit jener Frohen Botschaft Gottes, der sie ihre Stimme leihen, um sie auch anderen Menschen musikalisch nahezubringen. Der Dienst im Dom muss darum weiterhin die erste Priorität haben, bei allen zusätzlichen Veranstaltungen, Konzerten und Tourneen, die schön sind und die man auch genießen darf. Denn dies ist der Ort, wo Gott uns in den liturgischen Feiern begegnen möchte, und jedes seiner Worte „kehrt nicht leer (...) zurück“ (Jes 55,11), wie der Prophet Jesaja schreibt.

Was das konkret bedeuten kann, können wir der zweiten Lesung aus dem Kolosserbrief entnehmen.

2. Viele Stimmen – eine Gemeinschaft

„Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in Dankbarkeit in euren Herzen!“ (Kol 3,16), heißt es da. Das Lob Gottes soll demnach über allem stehen, weswegen ich mich auch sehr darüber freue, dass es hier im Dom

ganzjährig eine Konzertreihe mit geistlicher Musik gibt, die den Namen „Cantate Domino“ trägt. Jeden Samstagabend sind Sie herzlich eingeladen und ich weise schon jetzt darauf hin, dass ich im Advent zwischen den Musikstücken jeweils wieder eine kurze Katechese halten werde.

Ein christlicher Chor aber sollte sich nicht nur durch musikalischen Wohlklang, sondern auch durch einige Tugenden auszeichnen. So lesen wir im Kolosserbrief, dass sich die Mitglieder der Gemeinde „mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde [und] Geduld“ (Kol 3,12) bekleiden sollen. Das klingt mir weniger nach Chorprobe als vielmehr nach einer allgemeinen Anleitung für das menschliche Miteinander. Und doch zählt auch und gerade in einer kirchlichen Chorgemeinschaft, wie wir miteinander umgehen. Da gibt es nicht nur verschiedene Stimmlagen, sondern auch völlig unterschiedliche Charaktere und Veranlagungen. Manche lernen schnell, andere brauchen mehr Zeit. Manche stehen gerne im Vordergrund, andere fühlen sich in der zweiten Reihe wohler. Entscheidend ist, dass am Ende nicht jeder nur auf seine eigene Stimme hört, sondern auch auf die der anderen. Nur so kann im wahrsten Sinne des Wortes ein harmonischer Klang entstehen.

Ist das nicht eine zentrale Erkenntnis auch für unser Zusammenleben als Menschen? Wir leben in einer Zeit, in der der Individualismus gesellschaftlich immer mehr um sich greift und sich nicht selten zum Egoismus hin ausweitet. Daher ist es wichtig, dass wir bei aller Wertschätzung des Einzelnen und seiner individuellen Bedürfnisse als Kirche dafür eintreten, dass Menschen nicht nur auf sich bezogen sind, sondern auch den Blick und das Gespür für andere haben; dies schließt auch mit ein, nicht vorschnell zu urteilen, sondern Geduld und Verständnis zu zeigen und Unterschiede nicht reflexartig als Bedrohung, sondern als Bereicherung anzusehen. Wie in einem Chor Harmonie nicht dadurch entsteht, dass alle gleich sind, sondern dass man in aller Unterschiedlichkeit auf ein gemeinsames Ziel hin ausgerichtet ist, so sollen auch wir als Gemeinschaft des Glaubens uns an der Liebe orientieren, die Christus uns vorgelebt hat. Wir können dies tun, wenn wir uns beispielsweise von Zeit zu Zeit selbstkritisch fragen, wo in unserem Alltag wir womöglich zu schrill und

unharmonisch aufgetreten sind. Oder umgekehrt: Inwiefern leben wir so, dass Menschen etwas spüren können von jener Liebe, die wir gerne besingen und von der wir im Evangelium gehört haben, dass sie das wichtigste Gebot Jesu ist (vgl. Joh 15,12).

Vielleicht ist das etwas, was wir aus diesem Jubiläum mitnehmen können. Ein Chor kann Menschen mit seiner Kunst begeistern, seine tiefste Wirkung aber entfaltet er dort, wo das Gesungene auch im Leben Gestalt gewinnt: wenn durch das gemeinsame Singen der Sinn für Gemeinschaft gestärkt wird; wenn aus Probendisziplin die Bereitschaft entsteht, auch in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen; wenn aus dem Lob Gottes eine Dankbarkeit erwächst, die nicht nur an den Festtagen spürbar ist. Dann wird Musik zu einer Schule des Glaubens und zu einem wahren Zeugnis für das Evangelium.

Das wünsche ich Euch, liebe Domsingknaben, und möchte am Ende von Herzen danken für 50 Jahre geistliche Musik auf höchstem Niveau. Vergelt's Gott und weiterhin viel Freude am Singen! Den Verantwortlichen danke ich für ihren treuen Dienst an der *musica sacra*, aber auch für die pädagogische Begleitung der jungen Menschen. Nicht zuletzt möchte ich den Eltern der Domsingknaben meinen Dank aussprechen, die uns ihre Kinder anvertrauen und viel Zeit investieren. Möge der Gesang Ihrer Kinder Ihnen, wie mir, das Herz erwärmen, und uns alle immer wieder spüren lassen, wie sehr Gott uns liebt.

IHM, dem allmächtigen Gott, wollen wir alle Tage danken und unser Loblied singen!